

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Inscriptionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Mänchenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, oder der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 278. Hermannstadt, Dienstag den 27. November 1883. 99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. November.

In Berliner diplomatischen Kreisen unterhält man sich noch immer über den Besuch des Herrn v. Giers in Friedrichsruhe. Man glaubt, daß der russische Minister von dem Fürsten Bismarck auf den Widerspruch aufmerksam gemacht wurde, der zwischen den friedlichen Versicherungen der Petersburger Regierung und den Truppenanhäufungen in den südwestlichen russischen Provinzen vorhanden ist. Die Leiter der russischen Politik hält man in Berlin für durchaus friedlich gesinnt; aber es fragt sich, ob die maßgebenden Personen gewisse nationale Strömungen in eine bestimmte Richtung zu bringen oder zurückzudämmen vermögen. Unter den in Rußland herrschenden Verhältnissen, meint man, werde der Besuch des Herrn v. Giers in Friedrichsruhe wohl noch eine weitere Wirkung haben, als daß man sich gegenseitig Erklärungen über gewisse Punkte gemacht hat. Die Stellung des russischen auswärtigen Ministers werde durch seine wiederholte Berührung mit dem Fürsten Bismarck verstärkt und befestigt. Daß man diese Wirkung in Petersburg ebenfalls spürt, gehe aus verschiedenen Anzeichen hervor. Vielleicht gehört zu diesen Anzeichen auch die jüngste Auslassung des „Journal de St. Pétersbourg“ über die „constante Solidarität zwischen Rußland und Preußen“. Man wäre gewiß sehr gerne geneigt, diese Solidarität für eine Friedensbürgschaft zu erachten, wenn nur nicht bei der notorischen Solidarität, die zwischen Berlin und Wien besteht, die einseitige Accentuierung des Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland eine anderswohin gerichtete Spitze zu enthalten schiene. Herr v. Giers wird wohl nicht unähnlich können, auf seiner Heimreise auch Wien zu berühren, damit man nicht mißtrauisch gegen die Absichten werde, die ihn nach Friedrichsruhe geführt haben.

Entgegen den circulirenden Mittheilungen wird in Berlin erklärt: es sind bisher keine Dispositionen getroffen, wie lange der Kronprinz in Madrid verweilen und welchen Weg er auf der Rückreise einschlagen werde.

Die französische Kammer nahm ungeachtet der Opposition des Justizministers das Amendement des Radicals Roche betreffs Reduktion der Bezüge des Erzbischofs von Paris von 45.000 auf 15.000 Francs und die Aufhebung der Seminarstipendien an. Zu der zur Verathung über den für Tonking verlangten Credit entsetzten Commission gab die Regierung weitere ausführliche Aufklärungen über die Sachlage. — Wie „Temps“ meldet, wurden die Banden des Mahdi im Sudan von dem Franzosen Soulier organisiert und befehligt, welcher das Vertrauen des Mahdi gewann.

Die Kammer im Haag verwarf das Capitel „Indien-Budget“, weßhalb der Colonien-Minister demissionirte.

Laut Meldung der „Agence Reuter“ aus Schanghai wurde mittelst eines geheimen kaiserlichen Decrets hier das Obercommando verliehen. Die chinesische Regierung sendet Geldmittel und Munition an die Truppen in der Grenzprovinz Yunnan und beordert dieselben, sofort an die Grenze zu rücken, um mit den Schwarz-Flaggen gegen die Franzosen sich zu vereinigen. Die Grenzen der übrigen Südprowinzen sollen nur gedeckt und nicht überschritten werden.

Einer der beiden Europäer, welcher die Katastrophe von El-Dobeid im Sudan überlebt hat, meldet: Die Armee Hicks Pashas, welche 11.600 Mann stark war, wurde am 1. November in den Dschiffen von Kaschgate, wohin sie durch verrätherische Führer verlockt worden war, vollständig vernichtet. Hicks Pasha war mit seiner ganzen Armee aus Melbas, dem Orte, wo er über die Rebellen vor einigen Tagen einen Sieg erfochten hatte, ausmarschirt. Die Führer geleiteten die Truppen durch ein waldiges wasserloses Defilé, wo die Rebellen im Hinterhalte lagen und über sie herfielen, während ihre Geschütze auf die Armee feuerten. Hicks' Stellung war derart, daß er seine Geschütze nicht ge-

brauchen konnte. Durch drei Tage vertheidigten sich die Soldaten Hicks Pashas, die furchtbar Durst litten. Am vierten wurde die Armee bis zum letzten Mann niedergemacht. Die Rebellen erbeuteten 36 Krupp'sche Kanonen und ihr ganzes Lager. Koroban ist verloren und das ganze Sudan im Aufstand. Alle englischen Truppen wurden aus dem Sudan nach Chartum zurückgezogen. Der Rest der ganzen Armee, kaum 4000 Mann stark, retirirte nach Berber. Derselbe wird Suakim zu erreichen versuchen. Die Bevölkerung von Chartum befindet sich in großer Aufregung, da auch dort Unruhen befürchtet werden. Die Londoner Blätter bringen viele spaltenlange Berichte mit älteren Meldungen.

Die „Times“ schreibt: „Die Niederlage im Sudan wird unzweifelhaft der Autorität Englands im ganzen Orient einen furchtbaren Schlag verfehen und alle muslimanischen Fanatiker Afriens und Afrikas in Aufregung bringen. Der ganze Orient wird Hicks' Niederlage als Englands Niederlage ansehen. Diese Schlacht ist vielleicht ebenso verhängnisvoll für England wie der Rückzug aus Afghanistan im Jahre 1842. Wir können nicht annehmen, daß das Cabinet heute noch daran denkt, die englischen Truppen aus Egypten zurückzuziehen. Diese Maßregel würde ohnehin von allen Vernünftigen verurtheilt und muß daher aufgegeben werden.“ Alle conservativen Blätter sprechen sich in ähnlichem Sinne aus. Am nächsten der „Standard“; dagegen meinen die „Daily News“, der Khebidde werde von England den Rath erhalten, jedes weitere Vorgehen im Sudan und den Kampf gegen den Mahdi aufzugeben. England habe die Regierung des Khebidde nicht wiederhergestellt, um ihn zu befähigen, in Central-Afrika Eroberungskriege zu führen, sondern um dem Geseze und der Ordnung in Egypten Achtung zu verschaffen und seinem Volke die Segnungen des Friedens zu sichern. In Warschau sind in den letzten Tagen wichtige Verhandlungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich Ludwig Borinski, Edmund Ploski und die Classenvorsteherin des Marien-Instituts, Alexandr. Zentis; sie sollen Mitglieder der Umsturzpartei sein.

Der englische Admiral Hewett ordnete an, daß das englische Geschwader im Rothen Meere, behufs Schutzes der egyptischen Interessen, durch mehrere Kanonenboote des Mittelmeeres-Geschwaders verstärkt werde. Die Zurückziehung der britischen Truppen wird nicht verzögert. Die Räumung von Kairo erfolgt innerhalb 14 Tagen.

An der Convention zwischen Rußland und Bulgarien tabelt die „Nowoje Wremja“ den Mangel einer Garantie, daß Bulgarien die übernommenen Verpflichtungen ausführen werde. Rußland lasse Bulgarien seine volle Unabhängigkeit, müsse jedoch vorbeugen, daß Bulgarien sich nicht absichtlich oder unvorsichtig irgend einer anderen europäischen Macht unterordne und etwa mit Oesterreich Verträge schliesse, durch welche letzteres zum Schaden Rußlands Vorrechte erhalte. Die Balkanvölker empfänden lebhaft die lästige Uebergangszeit. Bulgarien ersehne seine Vereinigung mit Ost-Rumelien und Maceedonien, Serbien desgleichen mit Altserbien und Bosnien. Durch Unerfahrenheit könnten sie leicht die Beute einer fremden Großmacht werden, und dagegen müsse die russische Politik hauptsächlich opponiren. Später könnten Großbulgarien und Großserbien, sich gleich Belgien und Holland organisirend, eine neutrale Zone zwischen Oesterreich und Rußland bilden.

Neue Maßregeln gegen die russischen Universitäten.

Petersburg, im November.

Im December 1874 war es, als zur Prüfung des „zu liberalen“ Universitätsstatuts vom Jahre 1863 unter dem Vorsitz des Grafen Walujeff eine besondere Commission zusammentrat, bestehend aus allen Ministern, zu deren Ressort höhere Lehranstalten gehörten, sowie dem Reichscontroleur, dem Chef der II. Abtheilung (für Ukafe, Geseze etc.) und dem Chef der Gendarmen. Diese Commission stellte dann in fünf Sitzungen acht Punkte fest,

auf deren Basis die Reform der höheren Lehranstalten vorgenommen werden sollte.

Diese acht Punkte waren derartige, daß der damalige Minister der Volksaufklärung, Graf Tolstoi, beschloß, sich vor weiteren Maßnahmen zuvor erst einmal die Meinung der Universitätsprofessoren über dieselben zu verschaffen. Es wurde eine zweite Commission unter dem damaligen Staatssecretär, jetzigen Minister der Volksaufklärung, Deljanow, zusammenberufen und die fünf Mitglieder derselben zu vorbestimmten Erhebungen an die acht russischen Universitäten geschickt. Bis auf vereinzelte Ausnahmen sprachen sich die Professoren von sieben Universitäten nicht gegen die ministeriellen Wünsche aus; die Professoren der Universität Petersburg machten aber desto entschiedener gegen die aufgestellten acht Punkte Front, d. h. sie erklärten kurzweg, sie hielten sich nur befugt, ihre Ansichten über die eventuellen Maßregeln im Conseil der Universität, respective in den Facultäts-Versammlungen abzugeben. Außerdem, setzten sie hinzu, bedürfe ihrer Meinung nach das Universitäts-Statut von 1863 keiner Aenderungen. — Damit schloß damals die Angelegenheit ein, um dann im Jahre 1880, kurz vor dem Rücktritt des Grafen Tolstoi, nochmals vorübergehend aufzutauhen, und erst nachdem Graf Tolstoi Minister des Innern, Staatssecretär Deljanow aber Minister der Volksaufklärung geworden, wurde sie von Neuem, und diesmal sehr energisch, in die Hand genommen und, wie bisher stets, durch Artikel des Herrn Katkow in der „Moskowski-Wjedemosti“ unterfüttert.

Seit vierzehn Tagen nun liegt der vom Minister Deljanow nochmals durchgearbeitete Entwurf des neuen Universitätsstatuts dem Reichsrathe zur Verathung und Entscheidung vor, und es kam dabei zu recht lebhaften Debatten.

Im Wesentlichen liegt dem jetzigen Reformvorschlag noch immer jener aus dem Jahre 1874, respective 1880, zu Grunde, der darauf basiert, daß der Einfluß der Regierung auf die höheren Lehranstalten bei Weitem noch nicht der angestrebte sei, mithin noch wesentlich und zwar auf Kosten der den Universitäten bisher eingeräumten, an und für sich schon geringen Freiheiten erweitert werden müsse.

Die Zeit zu dieser Vorlage ist nicht schlecht gewählt; die reactionäre Strömung ist die jetzt herrschende in Rußland und steht in höchstem Ansehen. Das neue Statut dürfte also, trotzdem es auch jetzt an entschiedenen Gegnern desselben im Reichsrath nicht fehlt, diesmal doch vielleicht angenommen werden. Von diesen Gegnern verdienen zwei unsere besondere Aufmerksamkeit, und zwar sind das der Vorgänger und der Nachfolger des Grafen Tolstoi auf dessen einzeitigem Posten als Minister der Volksaufklärung, Beide jetzt Mitglieder des Reichsraths — Herr Golownin und Baron Nikolai.

In Herrn Golownin erblicken wir zugleich den Schöpfer des Statuts von 1863, das allerdings seit seiner Einführung manchen Aenderungen unterworfen wurde, in seinen Grundzügen aber noch heute für die russischen Universitäten gilt. Herr Golownin, Anfangs der 60er Jahre gleichsam als Reformator auf den Posten des Ministers der Volksaufklärung berufen, legte sein Portefeuille nach dem Karakowskischen Attentat 1866 nieder, von Vielen damals seiner liberalen Gesinnung wegen geschmäht und am meisten angegriffen von der „Moskowski-Wjedemosti“, die ihn als den „Vater des Nihilismus“ bezeichnete. Wie alle zurückgetretenen Minister in Rußland wurde er bei seiner Demission zum Mitgliede des Reichsraths ernannt. Sehr gewandt mit der Feder, schrieb und schreibt man ihm verschiedene im Verlauf der letzten Jahre im „Golos“ erschienene Artikel zu, welche sich sehr entschieden gegen die vom Grafen Tolstoi im russischen Schulwesen verfolgte Richtung wandten. Dieselben sollen sogar nicht wenig dazu beigetragen haben, den Grafen Tolstoi, der in dieser Beziehung seine mächtigste Stütze in der „Moskowski-Wjedemosti“ fand, gegen den „Golos“ aufzubringen.

Feuilleton.

Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

Ihre Worte gaben mir einen Stich in das Herz; sie nannte dies Leben hier, das für mich der Zügelgriff aller Glückseligkeit war, trübsal und langweilig, das war bitter zu hören. „Aber Prinzessin,“ sagte ich tief verlegt, „was fehlt Ihnen denn hier, was vermiffen Sie eigentlich?“ „Alles!“ rief sie. „Bedenken Sie doch, daß ich jung bin, in wenig Wochen werde ich siebzehn Jahr und ich lebe hier wie eine Nonne in der Clausur. Nie kommt ein fremder Besuch, nie sehe ich ein neues Gesicht, die Freuden, die Festlichkeiten der Gesellschaft. . .“ Sie hielt erstöthend inne, weil sie meinem Blick begegnete, der sich ernst auf ihre Trauergewänder richtete. „Ich weiß ja,“ sprach sie hastig weiter, „daß es so kurz nach des Vaters Tode unpassend wäre, hier Feste zu geben und trage wahrlich kein Verlangen nach solchen, aber irgend einen Verkehr mit der Nachbarschaft könnte man doch unterhalten; Mama hat jedoch Niemand von den Bekannten, welche kamen, und ihr Beileid zu bezeugen, empfangen und denkt auch gar nicht daran, diese Condolenzbesuche zu erwidern, so ist es natürlich, daß man uns vergißt und kein Mensch mehr nach Wendenstein kommt.“

kann und die etwas Abwechslung in unser eintöniges Leben bringen würden. O, Sie wissen nicht, Hubert,“ fuhr sie erregt fort, „wie ich mich oft hinauswünsche aus diesem stillen, öden Schloß, wie ich mich sehnte nach der bunten, glänzenden Welt da draußen, von der Sie und Leonhard schon so viel gesehen haben und von der ich noch gar nichts kenne.“ Ein tiefer Seufzer folgte diesen Worten und die rothen, schwellenden Lippen, wie in scharfer Sehnsucht halb geöffnet, die Augen, in deren jetzt fast nachdunkeln Sternen ein heißer Strahl leidenschaftlichen Verlangens aufzuckte, träumend in die Ferne gerichtet, als glitten Bilder eines künftigen, berausenden Glückes an ihnen vorüber, schritt sie ein paar Minuten schweigend neben mir hin. Mich aber erfaßte tiefe Bangigkeit und ein bitterer Schmerz zugleich, ich beneidete den Glücklichen, dem es einst vergönnt sein würde, die Liebe in diesem heißen, jetzt noch schlummernden Herzen zu weiden, und ich zitterte zugleich bei dem Gedanken, welche Macht die Leidenschaft über dies holde Geschöpf gewinnen könnte, wenn die Verhältnisse oder ein fremder Wille sich ihr hemmend in den Weg stellen würden.

„Was haben Sie, Hubert?“ fragte sie plötzlich, „Sie sehen so ernst und nachdenklich aus, sind Sie mir böse über das, was ich Ihnen sagte?“

„Wie sollte ich?“ entgegnete ich, mich zu einem Räckeln zwingend, „ich bin Ihnen im Gegentheil dankbar für ihr Vertrauen.“ „Erwähnen Sie aber nur nichts von dem allen gegen meine Mutter und Leonhard,“ fiel sie rasch ein, „es war ja gar nicht so ernsthaft gemeint, nur das schlechte Wetter und die langweilige Politik, in die sich beide so vertieft hatten, daß sie mich ganz darüber vergaßen, haben mich in diese unmuthige Stimmung gebracht. Vergessen Sie, was ich gesagt habe, es war nicht so ernsthaft gemeint.“ Und schnell auf ein anderes Thema übergehend, hing sie lachend und munter plaudernd an meinem Arm, und wieder völlig das fröhliche, harmlose Kind, als welches sie mir bisher immer erschienen. Ich hörte auch nach diesem Tage nie mehr ähnliche Klagen von ihr, selbst als infolge von Leonhard's Abreise und der im Laufe der nächsten Monate sich immer drohender

gestaltenden Kriegsaussichten die Stimmung der Fürstin noch düsterer und dadurch auch der Ton in unserem kleinen Kreis stiller und gedrückter wurde, blieb sie immer heiter und gleichmäßig freundlich gegen alle. Sie zeigte jetzt sogar ein gewisses Interesse an der Politik, die ihr sonst gleichgiltig, ja verhaßt gewesen, und geduldig las sie die von der Fürstin immer sehnlich erwarteten Zeitungen derselben immer von Anfang bis zu Ende vor. So verging der Sommer, und der September brachte uns die thatsächliche Kriegserklärung Napoleon's gegen Preußen, auf die man längst gefaßt gewesen und die deswegen auch auf uns keinen erschreckenden Eindruck machte, und wenn die Fürstin auch die übermäßige Siegeszuversicht nicht theilte, die aus dem Briefe Leonhard's sprach, in welchem er ihr jubelnd den eben eingetroffenen Befehl zum Ausmarsch meldete, so hoffte sie doch, wie wir alle, daß Napoleon und seine Franzosen in unserer nach dem ruhmvollen Traditionen Friedrich's des Großen geschulten Armee einen überlegenen Gegner finden werde. Um so vernichtender traf sie daher die Schreckenskunde von den beiden verlorenen Schlachten bei Jena und Auerstädt, der dann eine Hubschiff nach der andern folgte: der Fall unserer Festungen, die fast ohne Schwertstreich dem Feinde die Thore öffneten, die Flucht des Königspaars, das unaufhaltsame Vordringen der Franzosen, die fast gänzliche Auflösung unserer Armee und vor allem die nun zu Tage tretende Verrottung und Fäulniß eines Staatswesens, das wir so fest und sicher wie auf einem erzenen Fels gegründet geglaubt, es war entsetzlich! Die Fürstin, eine geborene Preußerin und mit der Königin Louise persönlich befreundet, empfand die Schmach des Vaterlandes und das Unglück des verehrten Herrscherhauses so tief, daß selbst ein Brief Leonhard's, der ihr mittheilte, daß er heil und unverwundet allen Gefahren der Schlacht entronnen und sich mit seinem Regiment glücklich nach Ostpreußen, wo jetzt das Hauptquartier des Königs sich befand, durchgeschlagen habe, sie kaum aus ihrer Niedergeschlagenheit aufzurütteln vermochte. Erst die bald darauf eintreffende Kunde, daß die Russen, dem Drängen des Berliner Hofes nachgebend, sich endlich in Marsch gesetzt, um sich mit dem Rest der preußischen Armee zu ver-

Doch davon ganz abgesehen, ist die Opposition Solomnins — des Verfassers liberaler Ideen — gegen das neue Statut fast eine selbstverständliche; wenn Fürst Meticherski ihn und seine Anhänger kühnlich erst glorierte und in seinem „Grahdanin“ die „Partei des verhängnisvollen Greises“ nannte, so könnte er damit vielleicht den Teufel an die Wand gemalt haben und diese Partei der Desjanow'schen Vorlage schließlich doch noch „verhängnisvoll“ werden.

Wesentlich unangenehmer aber, als diese Gegnerschaft, dürfte den Einbringern der Vorlage diejenige des Baron Nikolai sein, da Letzterer nicht der liberalen, sondern der conservativen Richtung huldigt, dabei aber, als entschiedener Gegner aller polizeilichen Willkür, vielen Paragraphen des neuen Statuts ablehnend gegenübersteht; seine Gegnerschaft ist somit doppelt empfindlich. Wie weit sich Baron Nikolai in einem, angeblich sehr umfangreichen und ungemein präcis gehaltenen Exposé gegen die einzelnen Punkte des neuen Statuts ausspricht, wissen wir nicht, doch verlautet, daß er, wie seine Anhänger, jede übermäßige Ausdehnung der Polizeigewalt auf den Universitäten, mithin gerade jenes Leitmotiv des neuen Statuts verwirft, welches sich gleich einem roten Faden durch alle Hauptparagraphe desselben verfolgen läßt.

Greifen wir einzelne Stellen aus dem, was darüber berichtet wurde, heraus:

So soll beispielsweise der Rector, anstatt wie bisher von den Professoren gewählt, fernerhin von dem Minister ernannt werden. Die mit diesem Befehl angestellten etatsmäßigen Dozenten sollen durch Privatdozenten ersetzt werden, deren Vorlesungen der Revision des Curators, Rectors und Inspectors unterliegen. Außerdem müssen nach jedem Semester der Rector und Inspector über den Erfolg der Vorträge, so wie über den persönlichen Eindruck, den Charakter u. eines jeden Privatdozenten höheren Orts berichten. Im Falle die Vorträge nicht den wissenschaftlichen Bedürfnissen und Anforderungen entsprechen, oder seitens des Privatdozenten während des Semesters nicht der Prospect der Vorlesungen genau eingehalten wurde, steht alsdann dem Curator das Recht zu, den Privatdozenten zu entfernen.

Um eine Professur zu erlangen, muß ein Privatdocent wenigstens drei Jahre auf Hochschulen unterrichtet haben; jedoch soll es dem Ermessen des Ministers anheimgestellt werden, auch Professuren an Privatdozenten zu vergeben, die weniger als die vorgeschriebenen drei Jahre unterrichtet haben. Die Beförderung der Professoren in höhere Rangstufen ist seitens des Ministers vorzunehmen, und zwar würden nach dem neuen Vorschlag die Professoren sämtlicher Universitäten durch einander rangiren (wodurch öftere Versetzungen von einer Universität an die andere unausbleiblich wären).

Die bisher von dem Universitäts-Conseil zu Professoren vorgeschlagenen Persönlichkeiten waren bis jetzt vom Minister anstandslos zu befähigen; nach dem neuen Entwurf soll das erst geschehen, nachdem sie vom Minister „für geeignet“ befunden sind.

Im §. 72 des Entwurfs werden Prüfungskommissionen projectirt, von denen die Studierenden nach Abschluß der ganzen oder eines Abschnittes des Studien-Curses examiniert werden sollen. Diese Kommissionen, welche je nach dem Ausfall des Examens Diplome ersten und zweiten Grades verleihen, werden unter das Präsidium des betreffenden Lehrbezirks-Curators gestellt und ihre Mitglieder alljährlich vom Minister der Volksaufklärung aus Persönlichkeiten erwählt, die den Doctor- oder Magistergrad besitzen und für ihre Würde eine der Examinandenzahl entsprechende, vom Ministerium zu bestimmende Gratification erhalten, welche zum Theil von den Examinanden zu zahlen sein wird. Der Minister kann auch Akademiker und sonstige Fachgelehrte, die nicht im Besitz gelehrter Grade sind, zu Mitgliedern der Commission ernennen.

Die Prüfungskommissionen zerfallen in solche 1) für das Lehrgeschicht, 2) für Rechnen, 3) für Staats- und rechtswissenschaftliche und 4) für medicinische Prüfungen. Die Kommissionen werden Sessionen abhalten, für welche der Minister die Termine bestimmt. Die Prüfungen selbst können Volls- und Halbsprüfungen sein, d. h. das Examen kann entweder auf einmal in seinem ganzen Umfange, oder aber in zwei Hälften abgelegt werden. Im letzteren Falle hätte der Examinand je 10, für eine Vollprüfung 20 Rubel zu zahlen.

Die Nicht-Stipendiaten, also diejenigen Studenten, welche die Collegien zu bezahlen haben, sollen fortan einen Bürgen dafür stellen, daß diese Zahlung auch richtig erfolgen wird; doch kann auch für einen Theil der Summe Vorauszahlung verlangt werden. Die Stipendiaten müssen in die sogenannten „Regierungsquartiere“ ziehen und werden dort in Gruppen, unter je einem Inspector, eingetheilt; dem Minister soll die Machtbefugniß gegeben werden, wenn er es für notwendig erachtet, eben dieses System auch bei der ersten genannten Kategorie von Studenten (den Nichtstipendiaten) durchzuführen.

Dem Ermessen des Ministers soll es anheim gestellt sein, je nach Bedürfnis ein Regierungsstipendium von einer Universität resp. Facultät zur andern zu übertragen.

Es würde zu weit führen, noch genauer auf die sehr zahlreichen Paragraphen des neuen Entwurfs einzugehen, der gewiß noch die mannigfachen Streichungen und Aenderungen bis zu seiner endgültigen Form durchzumachen hat. In ihrer jetzigen Gestalt zeigt die Vorlage das sichtliche Bestreben, die gesammte Macht sowohl über die Lehrenden, als über die Lernenden der russischen Universitäten, in die Hand eines einzigen Mannes, des Ministers der Volksaufklärung, zu legen, damit nur ja

kein selbstständiges geistiges Leben sich regt. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen die gebildete Welt Rußlands mit großer Spannung und wenig Begehren diesen Beratungen über neue Maßregeln gegen die russischen Universitäten folgt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. November.

Der Generaldebatte über die Eheheftung zwischen Juden und Christen seither und letzter Tag brachte vier Schluß- und zwei ministerielle Reden, die alle von dem gesammten Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden und die alle ihren respectiven Standpunkt in trefflicher Weise vertraten. Der Referent hielt seine Behauptung von der Nothwendigkeit der Compromisse und von der Nothwendigkeit, die Einführung der obligatorischen Civilehe die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche vorangehen zu lassen, aufrecht; er wies sämtliche Beschlüsse zurück und verwies auf die bevorstehende Verhandlung des bürgerlichen Gesetzbuches, in dessen Rahmen die Eheverhältnisse civilrechtlich geregelt werden müssen.

Mit gleichem Schwung, fast noch mehr Verve als der Referent verfolgte Alexius György seinen Standpunkt; er suchte abermals zu beweisen, daß das Princip der Rechtsgleichheit ebenso wie die Unhaltbarkeit der bisherigen Zustände die Einführung der allgemeinen Civilehe erfordert hätten, daß die durch die Vorlage zu schaffende Institution Niemandem genügen, die Leidenschaften auf neue anzufachen und die Institution der allgemeinen Civilehe discreditiren werde. Er empfahl seinen, eventuell den zweiten Theil des Franzyschen, eventuell den Szilagyschen Antrag.

Hierauf sprach der Minister-Präsident, um sich in kürzerer Rede gegen alle eingebrachten Beschlüsse zu erklären. Er führte aus, daß die Schwierigkeiten, die sich der Einführung der allgemeinen Civilehe heute noch in den Weg stellen, denn doch größer seien, als man seinerzeit geglaubt; er wies durch einen Passus aus der denkwürdigen Rede Deak's nach, daß auch dieser nicht an die momentane Einführung der Civilehe gedacht, sondern daß auch dieser die Einführung derselben nur für die Zeit, da dies möglich sein werde, anrieth.

Daniel Franzys bläbte mit gewöhnlicher Wärme für die allgemeine Civilehe und modificirte er schließlich seinen Beschlusstrag dahin, daß er die Zeitbestimmung „noch in dieser Session“ in „je eher“ umwandelte, um den Anhängern der Regierung die Annahme seines Beschlusstrages zu ermöglichen.

Nun erhob sich als letzter Schlußredner Desider Szilagyi, um nach einer geistvollen Polemik gegen den Referenten und den Minister-Präsidenten noch einmal zu betonen, daß der in den letzten Tagen beschlossene Reichstag nichts Besseres thun könne, als die Regelung des Eherechts in feierlicher Weise zu fordern.

Zu allerletzt sprach vor einem ziemlich ungeduldrigen Hause, im zweiten Theil seiner Rede durch Rufe: Abstimmen! unterbrochen, der Justizminister, der seinerseits die Schwierigkeiten zu beleuchten, die der Einführung der allgemeinen Civilehe annehm im Wege stehen und die Annahme der Vorlage zu empfehlen.

Unter allgemeiner Heiterkeit verfuhr auch Onody unter dem Titel einer „persönlichen Erwidrerung“ zu Worte zu kommen, mußte jedoch schließlich vor den immer stürmischen Klall-Rufen das Feld räumen.

Bei der Abstimmung erhob sich das ganze Haus, einzelne Abgeordnete auf der Rechten und an zwanzig auf der äußersten Linken ausgenommen, für die Vorlage. Der György'schen Antrag, auf Annahme des ursprünglichen zweiten Theiles des Franzyschen Antrages („Einbringung einer Vorlage über die obligatorische Civilehe in dieser Session“) wird von der überwiegenden Majorität abgelehnt.

Hierauf wird über den zweiten modificirten Theil des Franzyschen Antrages („baldig mögliche Einführung der allgemeinen obligatorischen Civilehe“) abgestimmt und wird derselbe von der Majorität angenommen. (Ufen!) Hierauf erklärt Szilagyi, seinen Antrag zurückziehen zu wollen. (Beifall.)

Schließlich antwortete der Minister-Präsident auf die Interpellation Ludwig Mocsary's hinsichtlich der mit J. M. Philippovich gepflogenen Unterhandlungen.

Der Minister verlas die Interpellation und sagte dann: Ich bemerke vor allem nebenbei, daß nicht mit General Philippovich, sondern mit dem Feldzugmeister im Ruhestande Baron Philippovich Verhandlungen gepflogen wurden. Wenn ich mich der Antwort entziehen wollte, könnte ich, der Wahrheit entsprechend, einfach sagen, — nachdem der Herr Abgeordnete gefragt hat, ob es wahr sei, daß ich Verhandlungen pflege, daß ich keine pflege, weil ich damals schon keine pflog und auch jetzt keine pflege. Aber ich will der Frage nicht ausweichen und will den Thatbestand kurz darlegen.

Ja, ich habe mit dem genannten Herrn Feldzugmeister Unterhandlungen gepflogen. Ich konnte dies nach dem Gesetze thun, denn das Gesetz vom Jahre 1873 spricht klar aus, daß auch ein Militär-Bannus sein könne und bedingt nur, daß die civile und militärische Macht nicht zugleich vom Bannus geübt werde. Aber ich konnte es nicht nur nach dem Gesetze thun, sondern ganz correct auch aus anderen Gesichtspunkten; denn was immer man zu einer gewissen Zeit geschrieben hat — ich

— Die Säle und Zimmer sind besonders dadurch ausgezeichnet, daß Tapeten, Vorhänge und Möbel von gleicher Farbe, Dessin und Stoff sind. Die Säle haben wenig Möbel. Der Thronsaal hat Imitations-Marmorbänke und besonders schön ist die mit Glas gedeckte Haupttreppe. — Der südl. Schloßflügel enthält die Wohnzimmer und Säle der Königin, aus dem Erdgeschoße gelangt man hier auf eine von wildem Wein umrannte Veranda und aus deren Nähe gelangt man in eine große Wandelbahn, die für den Winter geschlossen werden kann. Diese wird von der Königin häufig benützt. — Die königliche Reitschule besteht aus einem großen viereckigen Saale, der im Innern mit Barrieren umgebene Reitplatz ist mit feinem Sande bestreut. Zwei Gussisenöfen heizen denselben im Winter; die Ausstattung ist sehr einfach. An den Reitsaal schließt sich eine großartige Stallung, wo die Pferde Wassertröcken aus rothem Marmor haben. Einige Pferdestellen sind mit Glaswänden umgeben. In die Reitschule gelangt man sehr schwer und kann eben nur ein günstiger Augenblick benützt werden. Ich hatte das Glück, einen solchen zu treffen. Ihre Majestäten fuhrn nachmittags 3 Uhr mit Extrazug nach Gödöllö ab. In der reichen Stadt machen die alten Buttenträgerinnen einen sehr betrübenden Eindruck. Besonders in Ofen begegnete ich den alten Weibern, hauptsächlich Schwäbinnen, sehr häufig auf den steilen Berggängen und Stiegen. Mit Bedauern betrachtete ich ein altes Mütterchen, wie es mit einer mit Gemüße angefüllten und hochaufgebeugten Butte auf dem gekrümmten Rücken vor mir auf der steilen Albrechtsstraße emporkam, sie mußte oft tief aufathmen und ich hätte zweimal, was hätte es ihr, — wenn ich ihr einmal die Last abnehmen wollte, sie wird den Gang verunthlich so lange machen, bis sie eines Tages unter der Last zusammenbrechen wird — also muß man über ein mitleidiges Gefühl hier nur lächeln und — seiner Wege gehen. Auf der Albrechtsstraße bewunderte ich auch die Balconthür, den Erker und den schmalen Garten, wie auch die Festungsbauer, die Zeugen der Ermordung des Herrn Majlath waren. Ein schiefgedauter Strebe- pfeiler mag den Wörtern das Entwichen sehr erleichtert haben.

sage nicht, daß der Abgeordnete Aehnliches gesagt habe —, ist jener Feldzugmeister überall, wo er als Militär-Commandant gewirkt hat, als ein Mann bekannt, der nach dem 1867er Ausgleich in seinem ganzen Wirken sich in den Dualismus zu finden wußte und demselben entsprechend vorgegangen ist.

Ich kann aber außerdem noch sagen, daß ich ihn auch auf anderem Gebiete kenne. Denn er war vier Jahre lang königlicher Commissär in der kroatisch-slavonischen Grenze und hat während dieser ganzen Thätigkeit nie, weder mit einem Worte, noch mit einem Factum etwas gethan, was etwas Anderes zeigen würde, als daß er die Anforderungen der gesetzlichen Verhältnisse kennt, fühlt und treu befolgt. Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihm die höchste und gewiß bestverdienende Anerkennung zu zollen.

Die Unterhandlungen sind unterbrochen worden. Eine Hauptursache ist die Kränklichkeit jenes sehr geehrten Mannes; aber es hat auch Differenzen in der Auffassung gegeben, aber keine solchen, welche eine illegale Auffassung seitens des erwähnten Herrn verrathen hätten; eben deshalb ist die Möglichkeit vorbehalten worden, die unterbrochenen Verhandlungen, wenn die Nothwendigkeit es erheischt, wieder aufzunehmen, was nicht geschehen wäre, wenn er mit solchen Anforderungen hervorgetreten wäre, die mit dem Gesetz in Widerspruch stehen. Dies habe ich dem geehrten Herren Abgeordneten zu antworten. (Zustimmung.)

Ludwig Mocsary führt als Grund seiner Bedenken gegen die Ernennung des J. M. Philippovich zum Banus von Kroatien dessen militärischen Charakter an, da die Ernennung eines österreichischen Generals zum Banus gleichbedeutend wäre mit der Auslieferung Kroatiens an Oesterreich. Er glaubt, man könne auch in Kroatien Persönlichkeiten finden, auf welche sich Ungarn verlassen könnte.

Der Minister-Präsident weist in energischen Worten die Angriffe Mocsary's gegen die Armee zurück; er ist stolz darauf, diese Angriffe auch zurechtweisen zu können und wiederholt, die Möglichkeit sei noch vorhanden, daß die Unterhandlungen mit J. M. Philippovich abnormals werden ausgenommen werden.

Nachdem noch Mocsary seine Worte richtiggestellt, nimmt das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Inland.

Budapest, 24. November. Unter dem Titel: „Der „Moniteur de Rome“ und die ungarische Antisemiten-Partei“ veröffentlicht „Magyar Korona“ Folgendes:

Im Laufe der Reichstags-Verhandlungen wurde von antisemitischer Seite schon zweimal versucht, Capital zu schlagen aus der Nummer vom 27. October des „Moniteur de Rome“, welche die Constatirung der ungarischen Antisemiten-Partei bespricht. Dagegen kann Niemand etwas einzuwenden haben, daß dieser Zeitungsartikel in der Sitzung des Abgeordnetenhauses verlesen werde; daß aber dieses Blatt das halbamtliche Organ des Papstes genannt oder dessen Umgebung in die Debatte miteinbezogen werde, daß es vertritt sich ganz und gar nicht mit der Achtung, die man dem apostolischen Stuhle schuldig ist. Insbesondere müssen wir die Antisemiten-Partei darauf aufmerksam machen, daß sie auf dem Holzwege ist, wenn sie glaubt, die Enunciation jenes Blattes sei so überaus günstig für sie. Denn es wird darin die Antisemiten-Partei schlechtweg auf das volkwirtschaftliche Gebiet verwiesen und überdies wird das Verschwinden des Antisemitismus in Aussicht gestellt, „sobald die expansive Thätigkeit des modernen Judenthums in die gesetzlichen Schranken zurückgebrängt wird.“

Wie man sieht, bemerkt hierzu „Magyar Korona“, gibt es nur wenig Verührungspunkte zwischen jener Enunciation und dem bisherigen Auftreten der Antisemiten-Partei; ja zwischen den Zeilen ist sogar der Rath zu lesen, die ungarische Antisemiten-Partei solle den Namen einer Agrar- oder Reformpartei annehmen, in welchem Falle sie mehr Aussicht auf Erfolg hätte und sich nicht mit dem „Moniteur de Rome“ zu decken brauchte gegenüber den Angriffen, welche von allen Seiten auf sie einströmen.

Wien, 24. November. Morgen findet in Prag die Conferenz der deutsch-böhmischen Vertrauensmänner statt. Die Bewegung in Nordböhmen, welche zum Zusammentritt dieser Conferenz den Anlaß geboten hat, ist unzweifelhaft eine mächtige, und sie nimmt eher zu als ab. Wir können nur wiederholen, daß der deutsch-liberalen Partei heute nichts nothwendiger ist, als Einigkeit und Geschlossenheit, und daß es ein gefährliches Beginnen wäre, einen Zwiespalt in dieselbe hineinzutragen. Die Macht der Opposition ist an sich eine schwache, obwohl sie der Majorität nur um wenige Stimmen nachsteht; wie würde erst ihre Kraft sinken, wenn das Fraktions-Unwesen wieder einreisen sollte und wenn eine Fraktion, sei es mit Recht oder Unrecht, einen Weg einschlagen wollte der sie von dem andern Theile der Partei trennen würde?

Prag, 24. November. „Narodni Listy“ bringen heute an der Spitze ihres localen Theiles eine auffallende Notiz. Das jungzeitsche Organ erklärt nämlich, daß es nicht die Befürchtungen theile, daß morgen durch unzulässige Demonstrationen die Ruhe der Stadt gestört werde und dadurch in den Festjubel anlässlich des hohen Besuches des Kronprinzenpaars ein dunkler Schatten fallen könnte. Der Tact der Bevölkerung und deren Feingefühl für das Gaißrecht würden gewiß nicht genatzen, daß durch Demonstrationen oder gar durch Gassen-Ereignisse gegen die Deutschen wilde Leidenschaften in einem Momente entseelt würden, wo das Kronprinzenpaar in Prag weilen wird. Das Kronprinzenpaar reist Montag früh wieder nach Wien zurück. Die Ankunft und Abfahrt erfolgen nicht im Prager Bahnhofe, sondern im Sandthor-Bahnhofe. Minister Praxal trifft morgen hier ein.

Ausland.

Berlin, 24. November. Mehrere Cabinetes haben Veranlassung genommen, über den friedlichen Passus in der preussischen Thronrede ihre besondere Befriedigung auszuspreden.

Paris, 24. November. Der „Gaulois“ meldet, Jules Ferry hätte die englische Vermittlung im Principe angenommen, werde dieselbe aber erst nach der Einnahme von Bac-Ninh und Sontay verlangen. Man erwartet hier zwischen heute und Montag Nachrichten über das Resultat des französischen Angriffes auf diese Plätze.

London, 24. November. Der ganze Sudan befindet sich im Aufstande. Ober-Egypten ist unsicher bis zum zweiten Katarakt. Der Plan der ägyptischen Regierung, Chartum zu halten, ist wegen ungenügender Truppenzahl unausführbar. Wahrscheinlich wird man sie bis Berber zurückziehen. Der Sultan soll dem Kheidive ein Hilfscorps von angeblich 20 000 Mann gegen den Mahdi angeboten haben. Es scheint, daß wirklich nur zwei Europäer die Katastrophe überleben.

Wolff's Antecedentien, Name und Nationalität sind noch nicht eruiert. Er ist angeblich ein Schweizer und befand sich während der Communezeit in Paris. Er behauptet, die Polizei sei von ihren Spionen dupirt worden. Indes scheint die ganze Verschwörerbande aus Spionen bestanden zu haben, welche im Dienste der Polizei waren und einander gegenseitig bewacht und verrathen haben.

London, 24. November. Die deutsche Botschaft steht unter polizeilicher Schußwache. Die Polizei machte der Botschaft die erste Mittheilung von dem angeblichen Anschlag gegen die Botschaft. Botschaftsrath Graf Münster ist zum Besuch des Lord Sudeley nach Toddington gereist

einigen und den täglich weiter nach Osten vordringenden Franzosen die Spitze zu bieten, gab ihr wieder Muth und ließ ihr die Zukunft in weniger düsterer Lidte erscheinen. In angivoller Erwartung waren während der nächsten Wochen unsere Augen nach dem fernen Kriegsschauplatz gerichtet, eine gewonnene Schlage konnte jetzt noch immer Preußens Schicksal wenden und auf alle Fälle dem Könige die Möglichkeit gewähren, auf annehmbare Bedingungen hin Frieden mit Frankreich zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Eine kleine Rundreise.

Budapest, 22. November.

Ein Epoche machendes Ereignis für mich besonders und jedenfalls auch für unsere Hauptstadt war die Ankunft unseres erlauchten Königs in der Ofener Burg. Freilich hatte ich nicht das Glück, Se. Majestät zu sehen, da die Ankunft hier nicht zu erfahren war, und als ich gestern Nachmittags beim königlichen Palaste ankam, war Se. Majestät bereits in seinen Appartements. Größere und kleinere Gruppen versammelten sich tauernd in der Nähe des Palaests. Heute war große Bewegung in der Umgebung der königlichen Burg; die Wagen der Audiencznehmenden fuhrn auf und zu. Zu Mittag wurde die Ehrenwache mit Musik abgelöst, wobei sich ein zahlreiches Publicum ansammelte. — Ihre Majestät die Königin Elisabeth war ebenfalls heute Vormittags in der königlichen Burg zum Dejeuner angekommen. Der geschlossene Hofwagen und das rasche Fahren ließ die hohen Herrschaften kaum erkennen.

Ich war glücklich, eine Zeit wenigstens mit unserem erlauchtem Herrscherpaare zubringen zu dürfen. Die Zahl der Audiencznehmer war über 100 groß, so daß dieselben nicht alle vorgelassen werden konnten und ein Theil für den 29. d. zur Audiencz gelassen werden wird. Bei dieser Gelegenheit sah ich auch einige Hofzandarmen. — Ich hatte vorige Tage auch das Innere der königlichen Burg besucht. — Der Besucher muß sich beim Schloßhauptmann melden und erhält hierauf die Erlaubniß, in Begleitung eines Kammerdieners, die officiellen Gemächer zu besuchen.

und kehrt erst in einigen Tagen zurück. Ueber die Nationalität des Verhafteten circuliren widersprüchliche Angaben. Bukarest, 24. November. Der Vicepräsident der Kammer, Bojnow, wurde zum Justizminister ernannt. Kairo, 24. November. Mit Ausnahme eines in Duem zurückgelassenen Corps wurde die Gesamtarmee Hicks Paschas vernichtet. Die europäischen Officiere sind gefallen, die Stadt Chartum selbst ist bedroht. — Der Serent des österreichisch-ungarischen General-Consulats in Kairo machte bereits im Einvernehmen mit dem französischen General-Consul Schritte, damit den Europäern daselbst, sowie den Consuln und Missionären ein Mißschiff zur Verfügung gestellt werde.

Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 26. November. Die Protokolle über die Sitzungen vom 20. und 21. d. werden vom Universitäts-Secretär abgelesen und von der Generalversammlung genehmigt.

Nach Zuweisung der Geschäftsstücke an die Fachcommissionen trägt Krasser den Bericht der Schulcommission über die Verleihung von Gewerbespenden vor. Um die zwei verfügbaren Stipendien sind sieben Bewerber aufgetreten, und zwar: Oscar Schreiber, Bildhauer in Kronstadt; Alexander Markó, Schlossergewerbe in Kronstadt; Karl Savasi, Stizmenmacher in Bistritz; Georg Brenner, Schneider in Bistritz; Joseph Krotzmar, Buchdruckergewerbe in Broos; Karl Joseph Reonhard, Maurergewerbe in Schäßburg.

Die Generalversammlung sprach die zwei Stipendien dem Alexander Markó, Schlossergewerbe in Kronstadt und dem Karl Joseph Reonhard, Maurergewerbe in Schäßburg mit 17 gegen 2 Stimmen zu.

Teutsch trägt vor den Bericht der Schulcommission über die Vorlage des Centralamtes betreffend die Thätigkeit des Curatoriums der Mediascher Ackerbauhochschule. Die Anträge des Curatoriums werden von der Commission zur Annahme empfohlen; dieselben lauten: 1. es sei der Bericht zur Kenntniß zu nehmen; 2. sei das Curatorium für die dreijährige Sitzungsdauer zu wählen; 3. sei die dritte Lehrerstelle an der Mediascher Ackerbauhochschule als Hauptlehrerstelle zu systemisiren.

Außer den ständigen Mitgliedern (der vorstehende Comes und Universitätssecretär) wurden zu Mitgliedern des Curatoriums gewählt: Wittstock, Holberth, Konnerth; zu Ersatzmännern: Johann Teutsch, Michael Jay.

Ueber vom Referenten Teutsch Namens der Schulcommission vortragenen Antrag des Centralamtes wird beschloffen, die grundsätzliche Einverleibung der Widmungsurkunde der Stadt Mediasch betreffs Ueberlassung eines Grundstücks zu Gunsten der Mediascher landwirtschaftlichen Lehranstalt zu veranlassen.

Kreuzer bringt zum Vortrage den Bericht der Schäßburger Gewerbeschul-Commission und den Vorschlag des dortigen Gewerbeschuldirectors zur Abänderung des Lehrplanes. Der Antrag der Schulcommission, die Schäßburger Gewerbeschul-Commission sei aufzufordern, innerhalb 6 Monaten einen besser formulirten Lehrplan vorzulegen, wird angenommen.

Hiemerz erstattet Namens der Finanzcommission Bericht über den Weiterverkauf der Jgnaz Nagy'schen Hausrealität in Broos; der Weiterverkauf wird genehmigt.

Es gelang das Geuch des Universitäts-Kanzlisten Johann Friedrich Platz um Pensionirung zur Verhandlung. Es wird demselben ein jährlicher Ruhegehalt mit 600 fl. bewilligt.

Die Kosten für Baueinstellungen im Hause Nr. 16 auf dem großen Ring werden bewilligt.

Bruckner trägt vor den Ausweis über die außerordentlichen Ausgaben in der Zeit vom 1. November 1882 bis 1. September 1883. Derselbe wird zur vorläufigen Kenntniß genommen.

Der Weiterverkauf einer Darlehens-Hypothek in Meichen wird zur genehmigenden Kenntniß genommen, der Antrag auf Abschreibung eines uneinbringlichen Schulforderungskrestes per 187 fl. 83 kr. nach Michael Maurer in Werd, ferner der Antrag auf einen neuen Anstrich des Hauses Nr. 15 auf dem großen Ring angenommen und den Universitätsbedienten die angelegte Aufbesserung in der Bekleidung bewilligt.

Präf. theilt mit, daß die Finzer-Commission ihr Operat überreicht habe, er daselbe nach Budapest, wohin er morgen abzureisen und von dort binnen 7 oder 8 Tagen zurückzukehren hoffe, mitnehmen werde.

Der Tag der nächsten Sitzung wird in üblicher Weise bekannt gegeben werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

— Sr. Excellenz der Corpscommandant FML. Freiherr von Schönfeld besuchte, wie dem „Magyar Polgar“ von hier geschrieben wird, am 24. d. das Menage-Diner des Officierscorps des den Namen Sr. Excellenz führenden Inf.-Regiments Nr. 82 und gedachte in dem bei dieser Gelegenheit gesprochenen Toaste der Szekler Mannhaftigkeit dieses Regiments ungefähr mit folgenden Worten:

„Soweit ich die trefflichen Szekler kenne, kann ich getrost behaupten, daß das Regiment über ein so vorzügliches Mannschafts-Material verfügt, daß man sich ein besseres nicht wünschen kann, und es ist meine Ueberzeugung, daß dieses Regiment, wenn der Befehl unseres allerhöchsten Kriegsherrn daselbst unter die Fahne rufen wird, seine Pflicht geniß erfüllen wird.“ Dieser Toast machte einen tiefen Eindruck und Freiherr v. Schönfeld, der auch Inhaber dieses Regiments ist, kann — so schreibt man dem „Magyar Polgar“ — mit Sicherheit auf die Mannhaftigkeit des Regiments zählen, denn sie wird nicht nur ihre Pflicht erfüllen, sondern wird auch rücksichtlich der militärischen Tugenden keinem anderen Regiment nachstehen.

— (Ungarische Vorleseabeude.) Morgen Mittwoch, 28. d., findet im großen Saale des Musik-Vereins die vom Hermannstädter ungarischen Leservereine veranstaltete diesjährige dritte Vorlesung statt.

Den Vortrag wird halten Herr Staats-Obergymnasial-Professor Emerich Vermes über das Familienleben Franz Kazinczy's.

— (Clavierprüfung.) „Ein Zuhörer“ stellt uns über die vorgestern stattgehabte Prüfung der Clavier-Schüler und Schülerinnen der Frau Hermann einen längeren Bericht zur Verfügung, demzufolge diese Prüfung ein glänzendes Zeugniß für die gute und praktische Methode der Frau Hermann, einer Tochter des unvergesslichen Meisters Hermann Bönické, lieferte. Mit besonderem Dank hebt der Zuhörer die Liebenswürdigkeit hervor, mit welcher die Gattin des Herrn Partzen Cosma gestattete, daß sowohl die Vorübungen als auch die Prüfung, zu welcher übrigens nur die Eltern der Schüler und Schülerinnen geladen waren, in deren Salons abgehalten werden konnten.

— (Casino.) Das nächste Tanzfränzchen in den Casino-localitäten ist Samstag den 1. December l. J. Anfang 8 Uhr Abends.

— (Für Schlittschuhläufer.) Den Eislaufplatz auf der Jazy'schen Wiese hat der hiesige Rittmeister Johann Schäfer für die Winter-Saison gepachtet und verweisen wir betreffs des Näheren auf die im Inseratentheil unseres heutigen Blattes enthaltene Ankündigung.

— (Böcke als Gärtner.) In Karlsburg ist eine Einbrecherbande auf frischer That ertappt worden; ein Mitglied derselben war ein Nachtwächter.

— (Liebestragödie.) Die 18jährige Tochter eines Abrudbanauer Forstwartes hat sich, weil die Eltern ihren Abreter, der um sie angehalten hatte, abwies, in einen Teich bei Verespatak gestürzt.

— (Der Katharinen-Zahrmarkt) in Bistritz ist in jeder Beziehung sehr schwach ausgefallen. Des schlechten Wetters wegen war der Besuch viel schwächer, als an einem gewöhnlichen Wochenmarkt.

— (Kaiserin Charlotte.) Der Geisteszustand der unglücklichen Kaiserin Charlotte hat sich, wie in belgischen Blättern berichtet wird, seit fünf Monaten wesentlich gebessert, so daß die Aerzte wieder anfangen, zu hoffen. Die Kaiserin steht im Alter von 43 Jahren, sieht jedoch viel älter aus. Zahlreiche weiße Haare durchziehen ihren reichen Haarschopf. In ihrer Physiognomie prägen sich ihre heftigen Seelenleiden aus. Sie ist sehr abgemagert, ihre Stirne mit Falten durchzogen. Nur ihre Augen haben ihre frühere Lebhaftigkeit und Anmuth bewahrt. Der König und die Königin der Belgier machen auf dem Schlosse Bouquoute, wo die Kaiserin residirt, häufige Besuche.

— (Der Fiaker Victor Hugo's.) Gelegentlich einer Versammlung, welche ein paar hundert unzufriedene Kutscher im Elysée Montmartre abhielten, frucht der „Voltaire“ die Geschichte von dem Fiakerkutscher auf, welcher Victor Hugo vor fünf Jahren zu der Voltaire-Feier in die Gallo führte. Als der Dichter die Fahrt bezahlen wollte, weigerte sich der Mann, anzunehmen; Victor Hugo ließ aber nicht nach und drückte ihm ein zwanzig-Francstück in die Hand. Jetzt sprang der Kutscher auf den Boden, peitschte sein Pferd und lenkte es bis zu der Redaction des Rappel, wo er in die eben aufliegende Subscriptionsliste für politische Gefangene eine Spende von 20 Francs eintrug und dazu schrieb: „Charles More, Kutscher; Preis einer von Victor Hugo bezahlten Fahrt.“ Der Automedon schwärmte aber vermaßen für Victor Hugo, daß er sich stundenlang in der Avenue d'Orléans aufhielt und stets bereit war, wenn der Dichtergreis nach einem Wagen ausbedete. Von Bezahlung konnte auch in der Folge nicht die Rede sein, und Victor Hugo, der dem Manne durchaus eine Freundschaft erweisen wollte, lud ihn eines Tages zum Diner ein, bei dem sich außer der Familie auch die Intimen des Hauses, Auguste Vacquerie, Paul Meurice, E. Blum und Andere einfanden. Charles More schien sich durch die Gesellschaft keineswegs einschüchtern zu lassen, und zum Dessert erhob er sich, um einen Toast in Versen auszubringen; „denn“, sagte er zu dem etwas erkaunten Meister, „ich bin Dichter wie Sie und reime zu meiner Unterhaltung.“ Eine ganze Weile ritt er nun seinen Pegasus, und obwohl sich dieser mehr als einmal vergaloppirt, ließ Alles zur größten Zufriedenheit des seltsamen Gastes ab.

— (Ehrliche Selbstkritik) in eines Künstlers Zierde. Wir wollen heute von einem interessantem Beispiel einer solchen Mittheilung machen. Der Berliner Theater-Director Freytag hat die ältere Willkür'sche Operette „Abenteuer in Wien“ angekauft. Kaum hörte der Componist dies, als er sich beeilte, an den Director zu schreiben, daß er die Operette „doch nicht etwa in der ursprünglichen Gestalt geben werde!“ In der That arbeitet Freytag in Hamburg das Buch vollständig um und Willkür will „gründlich“ neu componiren. Man wird also in der That von einer neuen Operette sprechen können.

— (Reinheit der Luft.) Professor Freudenreich aus Bern und Dr. Miquel aus Paris haben in verschiedenen Theilen der Schweiz Luft eingefangen und auf ihre Reinheit untersucht. Ihr Schluß ist, daß die reine Luft erst bei 2 bis 4000 Meter über der Meereshöhe beginnt. Die Luft am Thuner-See dagegen sei schon von Bacterien befeht; doch mögen dessen Besucher sich immerhin mit der Betrachtung trösten, daß die über ihm lagernde Luft ungefähr 7000 Mal weniger Bacterien enthält als in Paris die Rue der Rivoli. Und doch ist die Luft der Rue de Rivoli tausendmal reiner als die anderer Hauptstädte.

— (Spielhäuser in Spanien.) Der spanische Minister des Innern geht energisch gegen die Spielhäuser vor, die in den letzten Jahren zu einer öffentlichen Calamität geworden sind. Ein Hauptspielort ist Barcelona, für das kürzlich ein unbeuglamer Gouverneur ernannt wurde. Derselbe erhielt durch einen Gefangenen Mittheilungen, welche zu verschiedenen Verhaftungen und Beschlagnahme von Briefen, Listen zc. führten. Das Resultat ist, daß selbst höhere Beamten, namentlich der Polizei, zu einer Gesellschaft gehören, die ihres Gleichen sucht. Die Spielhäuser zahlten monatliche Abgaben und notorische Diebe, Fälscher, Fehler, Schmutzler und noch anrüchlicheres Volk zahlte der Polizei regelmäßige Steuern, um sich Straflosigkeit zu sichern. Die Hauptpersonen wurden sofort verhaftet und eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Hand in Hand geht die Fälschung von Geld, Noten, Wechseln zc. In Madrid sind in den letzten zwei Wochen nicht weniger als fünf Fälscherbanden entdeckt und 40 Personen verhaftet worden.

— (Ein afrikanischer König in England.) Aus London, 12. d., wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Aguea Ajace, ein Hauptling aus dem Lagos-District, hat dieser Tage mit seinem Dolmetscher auf dem Dampfer Calabar Liverpool verlassen. Sein Anzug war höchst grotesk. Sein Kopf war mit einer schneeweißen Mütze bedeckt, wie die Schmuggler sie zu tragen pflegen; in seiner Hand trug er einen langen Stab, der wie ein Tambourmajor-Stock ausah. Ein langes weißes Tuch, mit Goldfäden bedeckt, hing von der Schulter herab und bedeckte seinen Körper. Unter dieser Bedeckung trug er ein blaues wollenes Hemd mit großen Knöpfen und ein Paar Beinkleider von leichtem Material und ungemein baufigem Schnitt. Die schwarze Majestät betrug sich mit voller Würde und that nie einen Schritt, ohne daß sein Dolmetscher für ihn den Weg bereite. Als er sich an Bord des Dampfers begab, marschirte er würdevoll. Wie ein Bühnenheld, ein gezeigtes Schwert blank auf der Schulter. Aguea war direct von Lagos nach England gekommen, um den Secretär des Colonialamtes, Lord Derby, zu sprechen. Am letzten Montag sprach er auch am Foreign Office vor, aber ohne Erfolg; weder der Colonialminister, noch der Minister des Auswärtigen waren für Seine Majestät zu Hause. Es scheint, daß er im District von Lagos viele Pachtgüter besitzt, die aber von seinem Nachbar-König Docemo und anderen Regentpotentaten verwaltet worden sind. Seine zwei Brüder wurden getödtet, ein dritter ist als Gefangener in den Händen seines Feindes und er selbst ist in Folge der Einfälle gänzlich ruiniert. Er behauptet, ein englischer Unterthan zu sein; er schrieb viele Briefe an die britische Regierung, aber erhielt nie eine Antwort. So entschloß er sich, selbst nach England zu kommen, nahm wie ein König eine bedeutende Summe Geldes auf und kam nach England — nur um die Nichtigkeit seiner Hoffnungen zu erleben. Als er am Auswärtigen Amt erichien, hatte er seinen letzten Pfennig ausgegeben. So mußten ihn die englischen Behörden per Schub in die Heimat zurückschaffen.

— (Schiffswände von Glas.) Durch mehrere Blätter geht die Nachricht von der Ankunft des italienischen Dampfers „Buffalo“ im Hafen von Marseille. Dieser Dampfer soll sich durch einen Glasüberzug auszeichnen, um die Anschläge zu vermeiden, die nach einiger Zeit die Fortbewegung des Schiffes ganz beträchtlich hemmen. Wir halten es für glaubhaft, schreibt das „Schiff“, daß nach dreimonatlicher Fahrt eine Unterungung in den Decken von Depfort es ausweise, daß alle Anschläge ferngeblieben waren. Wir sind aber trotzdem der Ansicht, daß es besser ist: die Außenwände aus Materialien herzustellen, welche einen Stoß aushalten und bei denen im schlimmsten Falle eine Einbiegung entsteht, ohne einen Riß zu haben. Glas ist zwar in funreichster Weise zu Gegenständen verarbeitet worden, die man eher aus ganz anderem Materiale verlangt; aber wer will gläserne Schiffswände ausbessern, sobald Sprünge in denselben entstanden sind? Wer kann bei der Flußschiffahrt unter allen Bedingungen Stöße gegen die Schiffskörper

verhüten? Die berühmtesten Schiffe des Alterthums, die Phönizier, die bekanntlich das Glas erfunden, sollen sogar biegsames, hämmerbares Glas gehabt haben; es wäre erst noch eine Aufgabe der Neuzeit, eine Glasforte herzustellen, welche Stößen ebenso zähen Widerstand leistet, als dies bei Kupferbeschlägen geschieht!

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 47.) Bescheidenheit. Von Adele Crepaz. — Muttersprache. Von Natalie Sohl. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Aertzliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poésie: Herbststürme. Im Traume. Von Oskar Hans. — Literatur — Räthsel-Zeitung. — Schach Zeitung. Redigirt von Ernst F. Kober. — Ein Stiefsohn. Novelle von V. Neuman. — Feuilleton: In der Weinzeit. Eine Plauderei von Ernst Keiter. — Inzerate.

Stimmen aus dem Publicum.

Bitte.

Der Lehrkörper der Hermannstädter Staats-Volksschulen richtet wegen Bekleidung zahlreicher armer Schulkinder an die Theilnahme des p. t. Publicums die vertrauliche Bitte, durch Schenken von abgetragenen Kleidern das Elend ihrer armen Kinder zu lindern.

Der mildthätige Spender wird ersucht, Namen und Zahl der Geschenke auf einen Zettel anmerkend, dieselben in das Gebäude der Staatsschule (Reisberggasse Nr. 13) zu senden oder wegen Abholens es dem Director bekannt zu geben.

Hermannstadt, am 17. November 1883.

Der Lehrkörper

der Hermannstädter Staats-Volksschulen.

Original-Telegramme.

Fiume, 26. November. (Ung. T.-G.-B.) Vormittags fand die Aufwartung der Behörden, Corporationen, Geistlichkeit und des Consularcorps beim neuen Gouverneur statt; Abends 6 Uhr war ebendasselbst Galadiner, zu welchem die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, Consuln und sonstige Comitäten beigezogen waren.

Wien, 26. November. (Ung. T.-G.-B.) An der Börse war in den Abendstunden das Gerücht verbreitet, daß der deutsche Kaiser erkrankt sei. Das Kronprinzipaar ist Abends aus Prag eingetroffen und begibt sich Morgen früh nach Lagnburg. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth ist mit der Erzherzogin Valerie aus Gödöllö angekommen.

Berlin, 26. November. (Ung. T.-G.-B.) Im Abgeordnetenshaufe bezeichnete Minister Scholz die Finanzlage als äußerst günstig. Der Ueberschuß beträgt 29 Millionen, welcher größtentheils aus der Eisenbahnverwaltung stamme.

Chartum, 26. November. (Ung. T.-G.-B.) Insurgentenscharen zeigen sich in der Nähe der Stadt, welche nur für einen Monat verproviantirt ist; die Garnison zählt nur 2000 Mann, womit es unmöglich ist, sich zu halten. Die Europäer flüchten mittelst Schiffe.

Briefkasten der Redaction. Herr L. hier. Stellen Sie sich persönlich vor, denn von unbekannter Hand werden Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Marktbericht.

Schäßburg, 24. November. Weizen per Hektoliter fl. 6.40 bis 7.50, Halbfrucht fl. 4.70 bis 5.20, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.60 bis 3.—, Kukuruz fl. 2.50 bis —, Bohnen fl. 5.— bis —, Erbsen fl. 2.— bis 2.50, Erbsen per 22 Kt., Linen 21 Kt., Piele 14 Kt., Mandeln per 100 Kilo fl. 18.60, Semmelmehl fl. 15.30, Weißpohlmehl fl. 14.30, Schwarzpohlmehl fl. 13.—, Weizenperle per 100 Kt., Seife 32 Kt., rohes Weizenöl 30 Kt., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 90 Kt., Rindfleisch 44 Kt.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 26. November 1883. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72—74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Heiß 72—74 Kilogramm Gewicht von fl. 5.90 bis —, 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —, Beller Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —, 76—78 Rilo. Gewicht von fl. 10.05 bis —, Weizenburger 72—74 Rilo. Gewicht von fl. 9.85 bis —, 76—78 Rilo. Gewicht von fl. 10.05 bis —, Banater 72—74 Rilo. Gewicht von fl. — bis —, 76—78 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70—72 Rilo. Gewicht von fl. 7.80 bis fl. 8.10. Gerste: Futter 60—62 Rilo. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30. Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 6.75 bis 7.05. Mais (Banater): von fl. 6.55 bis 6.60, anderer: von fl. 6.45 bis 6.50. Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.80 bis 7.10.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Rilo. Gewicht von fl. 10.12 bis 10.14, bis September bis October —, 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni fl. 6.61 bis 6.63. Raps (Roh) August—September — Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Banater Julius—August — Rilo. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.25 bis 31.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. November 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.75	Ung. Prämien-Lose	114.—
Ung. Goldrente, 4%	86.85	Zehnjährige Prämien-Lose	110.—
Ung. Silberrente	84.85	Deferr. Staatsanleihe in Silber	78.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen	139.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber	79.15
Ung. I. Emiffion St.-Oblig.	91.—	Deferr. Staatsanleihe	98.—
Ung. II.	113.50	1860-er Staatsanleihe	133.25
Ung. 1876-er Staats-Oblig.	97.—	Deferr. ung. Nat.-Bank-Aktion	275.50
Ung. Grundentlastungs-Oblig. von 100.50	99.—	Ung. Creditbank-Aktion	277.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	98.75	Silber	—
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig.	99.—	R. l. Dukaten	5.71
Ung. detto detto mit Verlos.	98.50	20 Francs Goldstücke	9.59
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig.	99.25	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	59.20
Ung. Kredit-Obli.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.60
Ung. Eisenbahn-Obligat.	97.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. November 1883.

Ung. Goldrente	120.—	Ungarische Prämien-Lose	114.—
4-procentige Goldrente	86.30	Zehnjährige Prämien-Lose	120.20
5-procentige Silberrente	85.—	Deferr. Staatsanleihe in Silber	78.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen	138.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	79.25
Ung. I. Emiffion St.-Oblig.	91.25	Deferr. Staatsanleihe	98.—
Ung. II.	113.—	1860-er Staatsanleihe	133.25
Ung. III.	96.80	Deferr. ung. Nat.-Bank-Aktion	275.50
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	100.20	Ung. Creditbank-Aktion	277.60
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.—	Silber	—
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig.	99.—	R. l. Dukaten	5.71
Ung. detto detto mit Verlos.	99.—	20 Francs Goldstücke	9.59
Ung. Eisenbahn-Grundentl.-Oblig.	99.25	100 Mark Deutsche Reichsbanknoten	59.20
Ung. Kredit-Obli.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.60
Ung. Eisenbahn-Obligat.	97.—		

M. 3. 5160/1883.

[997] 2-2

Kundmachung.

Aus Anlaß der in letzterer Zeit häufiger vorgekommenen Fälle von Prävaricationsstreitigkeiten bei Einhebung der Thoraccise sieht sich der Magistrat veranlaßt, im Sinne der Vorschriften über die Einhebung der Thoraccise die nachfolgenden Bestimmungen über die Befreiung der Transitgüter von der Thoraccise zur allgemeinen Darnachachtung in Erinnerung zu bringen:

- 1. Die Waare muß mit Frachtbrief, in welchem der Bestimmungsort genau angegeben ist, versehen sein.
- 2. Die Waare muß im Frachtbrief als transit bezeichnet und bei ihrem Eintreffen dem Pächter der betreffenden Acciselinie als transit angemeldet werden.
- 3. Die Waare muß binnen 15 Tagen aus Hermannstadt wieder ausgeführt werden.
- 4. Die Waare darf den Eigenthümer nicht gewechselt haben und muß daß r in derselben ungetroffenen Verpackung, in der sie eintraf, auch wieder ausgeführt werden.
- 5. Die Waare darf auf Hermannstädter Gebiet auch nicht einmal versuchsweise zum Verkauf angeboten werden.

Die Nichterfüllung auch nur einer der vorangeführten Bedingungen begründet die Accisepflicht der eingeführten Waare, beziehungsweise eine Prävarication des Thoraccisegesäßes.

Hermannstadt, am 14. November 1883.

Der Magistrat.

P. 3. 5933/1883.

[1001] 2-2

Kundmachung.

Nach den Bestimmungen des für die Stadt Hermannstadt unter M. 3. 5405/1881 erlassenen Strafstatutes sind die Hauseigenthümer und Hausverwalter verpflichtet, in der ganzen Ausdehnung ihrer Realität das Trottoir in dessen ganzer Breite oder, wo kein Trottoir besteht, die Gasse in der Breite von 1 1/2 Meter

- 1. bei eingetretener Glatteise täglich mit Asche, Sand oder Sägespänen zu bestreuen, sowie
- 2. nach einem eingetretenen Schneefalle, wenn der Schnee bei Tage fällt, binnen einer Stunde, wenn in der Nacht Schneefall gewesen, bis längstens 7 Uhr Früh vom Schnee reinigen zu lassen,

und ist die Außerachtlassung dieser Bestimmungen mit Geldstrafen von 2 fl. bis 10 fl. ö. W. zu bestrafen.

Diesem geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß die gefertigte Polizei-Direction im allgemeinen Interesse auf die pünktliche Einhaltung obiger Bestimmungen des Strafstatutes dringen muß und sich die strengste Durchführung dieser Bestimmungen besonders zur Pflicht gemacht hat.

Hermannstadt, am 23. November 1883.

Die Polizei-Direction.

V. 325/1883.

[1004] 1-2

Kundmachung.

Freitag den 7. December 1883, 10 Uhr Vormittags, findet auf dem städtischen Rathhause die versteigerungsweise Verpachtung der nachbenannten städtischen Realitäten statt, und zwar:

- auf 3 Jahre, d. i. vom 1. Januar 1884 bis 31. December 1886:
- 1. der ehemals Mittre'sche Grund auf Resnarer Gasse neben dem jungen Walde;
- 2. der vormals Orendl'sche Garten vor dem Elisabeththor,

welches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß jeder Licitant 5% des Ausbotes als Badium zu erlegen hat und daß die Vertragsbedingungen täglich in den Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 24. November 1883.

Das städtische Wirtschaftsamt.

Sz. 21/1883.

[1003] 1-2

Pályázat.

A nagyméltóságú vallás- és közoktatásügyi m. k. ministeriumnak folyó év és hó 13-án 37789. szám alatt kelt magas rendelete folytán a helybeli m. k. bábatanintézetnél évi 80 frt. illetménnyel egybekötött bábatansegédnöki állomás betöltése végett pályázat nyitattik.

Felhivatnak mindazok, kik ezen állomást elnyerni ohajták, miként szülészeti oklevéllel, erkölcsi bizonyítvánnyal, valamint a magyar, német és román nyelvből tökéletes jártasságuk igazoló okmánnal felszerelt kérvényeiket jelen hirdetésnyel beiktatásától számított 8 napi határidő alatt alólirt igazgatósághoz nyújtják be.

Nagy-Szeben, 1883. november 26-án.

M. kir. bábatanintézet-igazgatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 5. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Tischler'schen Nachlasses in Maros-Basarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 27. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Deak in Kérés. (Dieser Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Aerial-Domänen-Fiscalat eine abjurirte Concipistenstelle. Gesuche bis 6. December.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Rechnungspraktikantenstelle. Gesuche bis 6. December.

Für den Sprengel der Maros-Basarhelyer l. Oberanwaltschaft die Scharfrichterstelle. Gesuche bis 20. December.

Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien.

Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12.



Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn.

Aeltestes Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn.

Zur gefälligen Beachtung.

Erlaube mir, dem p. t. schiffidylaufenden Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich den **Cislaufplatz auf der Zay'schen Wiese** (vis-à-vis der großen Infanterie-Caserne) für die Winter-Saison gepachtet habe und lade hiermit zur gefälligen Benutzung dieselben ein.

Abonnements-Karten für die Winter-Saison (für Kinder à 1 fl., für Erwachsene à 1 fl. 50 fr.) können vom 1. December l. 3. angefangen gelöst werden. — Einzelkarten: für Kinder 5 fr., für Erwachsene 10 fr., für Zuleger 5 fr.

Johann Schäfer,

Rasierstube, Hermannsplatz.

[1009] 1-1

Wunder der Industrie.

Nur fl. 4.50 eine mit dem k. k. Patente versehene **Pendeluhr**

mit Schlagwerk und Datumzeiger in feinst polirtem Rußholz-Rahmen, gefestigt, mit **Pendel- und Bronze-Gewichten.**

Außer diesen Vorzügen hat diese Uhr die unbezahlbare Eigenschaft, daß in dunkler Nacht das k. k. patentirte Zifferblatt leuchtet

in höchst wunderbarem, violetten, zauberisch schönen Lichtschein, und wird für die intensive Leuchtkraft **10 Jahre garantirt.**

Diese ohnehin durch ihre Vorzüge sehr vortheilhafte Uhr macht sich überhaupt dadurch unentbehrlich und für Jedermann höchst nöthig, weil dieselbe auch die Tage anzeigt, und zwar sind oberhalb der Stundenzeiger in feuerrother Farbe die Tagesmarken von 1 bis 31 angebracht und ein ebenso feuerrother separater Zeiger zeigt jeden Tag den Datum an, ohne daß derselbe vorgehoben werden müßte, sondern es wird auch dieser Zeiger vom Uhrwerke betrieben.

Hundert und oftmals Hunderte von Kunden, welche diese Uhr gesehen und gekauft haben, waren wie bezaubert von dieser noch nie dagewesenen **unglaublichen Billigkeit.**

Wir erachten es außerdem als unsere Pflicht, jeden Leser darauf aufmerksam zu machen, daß, seitdem Uhren überhaupt existiren, etwas Lechtliches, Practisches und unglaublich Billiges noch nicht da war und auch vielleicht in 100 Jahren nicht mehr vorkommen wird.

Warnung.

Jede von mir gelieferte Uhr ist mit der Aufschrift in Goldbuchstaben am Zifferblatte „Patent“ versehen. Aufträge, welche nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages effectuirt werden, sind zu richten an die Adresse:

Patent-Pendel-Uhren-Fabriks-Depôt

F. Schapirer,

Wien, II., Schiffamtsgasse 20.

[977] 2-5

Entsetzliche Katastrophe in Casamicciola.

Am 28. Juli wurde der Schweizer Uhrenfabrikant **Johann Demus** aus Chaux de Fonds

auf Ischia verschüttet

und ist dort im 41. Lebensjahre dem Erdstättungstode erlegen. Trotz aller Nachforschungen des bestellten Curators Giacomo Vallari in Neapel konnten weder Verwandte, noch sonst rechtliche Erben aufgefunden werden, wodurch das ganze Vermögen dem Staate zufiel. Eine Sendung, bestehend aus 2463 Stück echten Schweizer Uhren und Goldschmuckgegenständen, welche für den Orient bestimmt war und via Wien transportirt wurde, mußte sonach durch den Spediteur Herrn Franz Revaussis am 7. August zurückgehalten werden, und ist diese Sendung dem gefertigten Uhren- und Goldwaaren-Commissionshause am 15. October d. J. mit dem Auftrage übergeben worden, sämtliche Waaren bloß gegen Vergütung der Fracht- und Zollkosten, also **beinahe umsonst** zu veräußern, um die Verlassenenschafts-Abhandlung ebenselbst durchzuführen zu können. Sämmtliche Uhren sind reparirt und auf die Minute regulirt und haben die Gravirung der Gehäuse und die Facen der echten Goldschmuck-Gegenstände so viel gelostet, als jetzt für Alles verlangt wird.

350 Stück Cylinder-Taschen-Uhren

in feinstem französischem Golddouble- oder schwer verfertigtem Nidelgehäuse, feinst gravirt und guillochirt, sammt schwer vergoldeter Uhrlette, Goldhaken, feinst auf die Minute reparirt, nur fl. 4.95, dieselben aus echtem 1818tägigen Silber, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, und schwer vergoldet, nur fl. 6.60. Dieselben Cylinder-Uhren aus schwerem, echten 14kar Gold, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, früher fl. 43, jetzt um den Spottpreis von nur fl. 17.

250 Stück Anere-Uhren

in feinstem französischem Golddouble- oder schwer verfertigtem Nidelgehäuse, feinst gravirt und guillochirt, auf 15 echten Rubinen gehend, mit Präcisionswerk, Secundenzeiger und herrlicher Uhrlette, feinst reparirt, nur fl. 7. Dieselben Anere-Uhren aus schwerem, echten 1818tägigen Silber, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, und schwer vergoldet, nur fl. 11.50.

200 Stück Washingtoner Remontoir-Uhren

aus schwer verfertigtem Nidel- oder Golddouble, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit mechanischer Zeiger- vorrichtung, Flachglas, Emailblatt und Secundenzeiger, feinst auf die Minute regulirt, mit Präcisionswerk, beste Capitaluhr der Welt. Preis sammt herrlicher Uhrlette nur fl. 8.50.

180 Stück Silber-Remontoir-Uhren

aus schwerem, echten 1818tägigen Silber, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit mechanischer Zeiger- vorrichtung, Flachglas, Emailblatt und Secundenzeiger auf die Minute regulirt, ausgezeichnete Uhr der Welt. Früherer Preis fl. 25, jetzt um den Spottpreis von nur fl. 13.50. Für den richtigen Gang leiste ich

Garantie auf 5 Jahre.

217 Stück echte Goldringe, mit imitirten Brillanten

besteht, in allen Größen, echtes 6kar. Gold, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, in feinstem Sammt-Etui, per Stück nur fl. 3.75.

184 Paar Brillant-Ohrgehänge oder Boutoniours

in echter 6kar. Goldfassung, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, mit herrlichen Brillanten besetzt und in feinstem Sammt-Etui, per Paar nur fl. 3.75.

222 Paar Ohrgehänge aus echtem Gold.

vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, 6kar. mit feinsten Koralle gefaßt, sammt Etui nur fl. 1.50 per Paar.

164 Stück Medaillons

aus französischem Gold-Double mit künstlichen Brillanten nur fl. 2.50.

250 Stück Brust- oder Cravatten-Nadeln

aus echtem 6kar. Gold, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, mit prachtvollen imitirten Brillanten besetzt, sammt Etui, per Stück nur fl. 1.80.

250 Stück Chemisetten-Knöpfe

aus echtem 6kar. Gold, vom k. k. österr.-ung. Puncirungsamte geprobt, mit wunderbaren imitirten Brillanten besetzt, per Stück fl. 1.80. Sämmtliche Schmuckgegenstände haben einen solchen herrlichen Diamantenschliff und ein solches Feuer, daß durch selbe jeder echte, mit so theuren Capitalien zu bezahlende Schmuck erspart werden kann.

Postliche Bestellungen, sowie telegraphische Aufträge, welche nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages effectuirt werden, sind zu richten an das

Schweizer Uhren- und Goldwaaren-Commissionshaus,

Wien, Leopoldstadt, Schiffamtsgasse 20.

J. H. Rabinowicz.

[978] 2-5

Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung vielfach erproben, tüchtig

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen** anerkannt wurden. Außerdem fand **Se. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland** sich bewogen, mich mit der **kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordensbande** zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Ansitze des Fensters. Selbe bestreuen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Die Preise sind:

für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 fr. " "

für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 14 " "

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen. Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

J. Popelarz, k. k. Hof-Lieferant für Luftzugverschließer.

Schutz gegen Verführung. Größte Holzernparniz.